

Positionspapier

Landschaftsschutz

Verein für Landschaftspflege und Artenschutz in Bayern (VLAB)
- staatlich anerkannte Umwelt- und Naturschutzvereinigung -

Copyright © 2018 Verein für Landschaftspflege & Artenschutz in Bayern

Wer an Bayern denkt, denkt nicht nur an Laptop, Sauerkraut und Lederhose, sondern auch und vor allem an schöne Landschaften. Allen voran die von Seen, sanften Moränenhügeln und Ludwigs Märchenschlössern gezierte Voralpenlandschaft mit der majestätisch aufragenden Alpenkette im Hintergrund. Diese auch für ganz Deutschland emblematische Landschaft zieht sich vom Berchtesgadener Land über den Chiemgau und das Seenland mit Schliersee, Tegernsee, Staffelsee, Starnberger- und Ammersee bis ins Allgäu.

Doch Bayern besteht nicht nur aus den Alpen und den sich vor dem Gebirge ausbreitenden Endmoränen. Das flächenmäßig größte deutsche Bundesland besitzt eine ganze Palette unterschiedlichster Landschaftstypen, von den zum Teil recht schroffen und urtümlichen Waldlandschaften des Spessarts, des Steigerwaldes, des Fichtelgebirges und Frankenwaldes und des Bayerischen Waldes über lieblichere, von Viehweiden und Streuobstwiesen aufgelockerte Mittelgebirgsregionen wie den bayerischen Odenwald, die kargen Karstlandschaften der Fränkischen Schweiz und die Vulkanlandschaften der Rhön bis zu den vom Weinbau geprägten Gartenlandschaften Mainfrankens, nicht zu vergessen die Tallandschaften von Altmühl, Isar, Lech, Inn und Donau, die als wichtige Verkehrswege allerdings schon früh einschneidenden Eingriffen und Veränderungen unterworfen wurde.



Abbildung 1: Reich strukturierte, infrastrukturell gering belastete Wald- und Kulturlandschaften, wie in der Hohen Rhön, geben den Menschen Heimat und Identität und sichern die Artenvielfalt (Bild: J. Bradtka)

Kulturlandschaften sind vom Menschen geprägte, gefasste und „verfasste“ Natur, die in einem wechselseitigen Geben und Nehmen wiederum die dort lebenden Menschen prägen. Sie sind in Jahrhunderten gewachsen und bilden ein vielfältiges Mosaik unterschiedlichster Charaktere und Nutzungsformen. Manches hat sich trotz sich rasant ändernder Landnutzung, trotz Bauernsterben, industrialisierter Landwirtschaft und zunehmende Verstädterung und Zersiedelung bis in jüngste Zeit erhalten. Nicht als Museum, sondern als lebendiger, abwechslungsreicher Lebensraum für Menschen, Tiere und Pflanzen. Nichts zuletzt auch als Raum von Schönheit und Harmonie abseits der Ballungsräume mit ihren vor allem der Arbeit, der Effizienz und allseitigen Verwertung gewidmeten Lebenszusammenhängen.

Auch (oder gerade?) der moderne Mensch braucht solche schönen Landschaften, wie Werner Nohl, der vielleicht bedeutendste Forscher über Fragen der Landschaftsästhetik, empirisch nachweisen kann. Die Sehnsucht nach dem (vielleicht, so sei angemerkt, vermeintlichen) Idyll ist wohl in jeden Menschen eingeschrieben. Warum sonst machten sich jedes Wochenende und in den Ferien die Menschen zu Zehntausenden auf „ins Grüne“, warum möchte viele Eltern ihre Kinder „auf dem Land“ aufwachsen sehen? Warum sonst gäbe es Aussichtspunkte in der freien Landschaft, wo man einen weiten Blick genießen kann oder als „landschaftlich besonders reizvoll“ gekennzeichnete Touristenrouten auf Landkarten und im Navigationsgerät?

Der Literaturhistoriker Alfred Biese (1926) hatte schon im frühen 20. Jahrhundert herausgearbeitet, dass sich in fast allen geschichtlichen Epochen und menschlichen Kulturen, die durch starke Urbanisierungsprozesse und Konzentration großer Bevölkerungsmassen auf engem Raum gekennzeichnet sind, ein intensives Naturbedürfnis in der Bevölkerung einstellte. Dieses suchte man sich in aller Regel in der umgebenden Landschaft zu erfüllen, die „villa rustica“ der reichen Oberschicht im antiken Rom könne dafür als frühes Beispiel dienen. Verstärkte Naturbedürfnisse als Folge der Angst vor sich abzeichnender Verstädterung (und gesellschaftlichen Umbrüchen) kennzeichnen laut Nohl nicht nur die Romantik, der so gerne ein besonderes Naturverhältnis nachgesagt werde; „die deutliche Besinnung auf die Natur, wenn immer sie entwicklungsbedingt aus der Alltagswelt verschwindet, scheint im menschlichen Gattungswesen verankert zu sein.“

Wenn immer größere Landschaftsbereiche zu urbanisierten Gebieten verdichtet werden, zieht es die Menschen in ihrer Sehnsucht nach Natur regelmäßig in die von Verstädterung und starker technischer Überbauung noch (halbwegs) freie Landschaft. Auch wenn dort oftmals agrarisch und forstlich intensiv genutzte Bereiche vorherrschten, so seien diese, noch einmal Nohl, doch überall als Prozesse natürlicher Selbstorganisation und Selbstproduktivität erlebbar. Selbst an den angebauten Kulturpflanzen könne noch der Eigensinn und das ganz Andere der Natur abgelesen werden. Zu diesem Eigensinn gehöre auch, dass sich Natur „nicht drängen“ lasse. „Im Gegensatz zum urbanisierten, geistbestimmten Innenbereich, in dem wir immer wieder Hektik, Stress und Ärger ausgesetzt sind, erscheint uns daher der naturbetonte Außenbereich in aller Regel als ein Raum der Ruhe, des Friedens und der Gelassenheit.“

Der Ursprung der deutschen Naturschutz- und Ökologiebewegung liegt im Landschafts- und Heimatschutz. Als erstes deutsches Naturschutzgebiet gilt der 1836 von der preußischen Regierung erworbene Drachenfels im rheinischen Siebengebirge. Mit diesem Schutzgebiet, das formal erst 1922 eingerichtet wurde, sollte zunächst vor allem der landschaftliche Reiz dieses Naturdenkmals erhalten werden. Mit der Zeit verlagerte sich der Schwerpunkt naturschützerischer Bemühungen mehr und mehr von den vermeintlich rein subjektiven Fragen des Landschaftsschutzes hin zum mess- und zählbaren, vermeintlich objektiven Artenschutz, dem Schutz wilder Tier- und Pflanzenpopulationen vor menschlichen Eingriffen. Dabei geriet der Landschaftsschutz mehr und mehr ins Hintertreffen, wurde zuerst ein immerhin noch geduldetes Anhängsel des „Umweltschutzes“ und ist in Zeiten des alles dominierenden „Klimaschutzes“ endgültig zur quantité négligeable geworden. Für die Apologeten der „Energiewende“, die Deutschland und die Welt vor dem angeblich drohenden Klimakollaps retten wollen, ist die Erhaltung „schöner“ Landschaften, nicht zuletzt vor den Auswirkungen der

Energiewende selbst, nicht viel mehr als das rückwärtsgewandte Hobby selbstbezogener, uneinsichtiger, vom Lauf der Zeit längst überrollter Romantiker.

Der Kampf um die letzten, noch weitgehend unverbauten und industriell erst ansatzweise überformten bayerischen bzw. deutschen Kulturlandschaften ist auch ein Kampf um Heimat und Identität. Als im Herbst 2015 die Flüchtlingskrise in Deutschland und Europa ihren vorläufigen Höhepunkt erreichte, wurde viel darüber diskutiert, was „typisch deutsch“ sei. Was konstituiert dieses Land in der Mitte Europas, was ist deutsch jenseits gängiger Definitionen von Staatsgebiet, Staatsvolk, Landessprache und gemeinsamer Geschichte, jenseits schwammiger „Nationaltugenden“ oder „-untugenden“ und modischer Selbstbeweihräucherung als Umweltchampion, Exportweltmeister und moralischer Supermacht? Selten, fast nie, wurde und wird in dieser Debatte von Kulturlandschaften gesprochen. Dabei genau sie sind es, die das Land einmalig, unwiederholbar machen.

Geradezu schizophren wird der aktuelle Kampf um die Definitionshoheit von Landschaft und Heimat, wenn man sich die bizarre Position der traditionellen Natur- und Umweltverbände wie BUND (BN) oder NABU (LBV) sowie der Grünen vor Augen führt. Hier wird zwar in altbewährter Manier (zu Recht) Front gemacht gegen neue Straßenbauten, die die Landschaft zerschneiden, oder neue Gewerbegebiete auf der „grünen Wiese“. Vehement attackieren die Funktionäre insbesondere des BN auch die fortlaufende Lockerung des Baurechts durch die CSU-Staatsregierung mit der Folge weiteren Landschaftsverbrauchs.



Abbildung 2: Windpark der Greenpeace Energy im Sailershäuser Wald nordöstlich der unterfränkischen Stadt Haßfurt. Aus in Jahrhunderten langsam gewachsenen Kulturlandschaften entstehen in kürzester Zeit hässliche Wind-Industriegebiete (Bild: I. Marquardt)

Der enorme Landschaftsverbrauch durch Anlagen zur Erzeugung sogenannter Erneuerbarer Energien, wie Windkraftwerken, Freiflächen-Solarparks oder endlosen Maisfelder zur Versorgung der Biogasanlagen, der alles bisher Übliche weit in den Schatten stellt, wird jedoch als notwendiges Übel betrachtet oder schön geredet, in dem man die verspargelten, verdrahteten verspiegelten und

vermaisten Energielandschaften als moderne Form der Kulturlandschaft verklärt, an die sich die Bürger schnell gewöhnten, die sie irgendwann als „schön“ empfinden würden.

Der VLAB, der den beinahe schon historischen Terminus der Landschaftspflege nicht ohne Grund in seinem Vereinsnamen trägt, will den Schutz schöner, erhaltenswerter Kulturlandschaften als Grundlage der Biodiversität und eines positiven Heimatbegriffs wieder in den ihm gebührenden Rang einsetzen.

- Der VLAB fordert den Verzicht bzw. die Rückabwicklung weiterer Liberalisierungen von Baurecht und Raumplanung.
- Der enorme Flächenverbrauch in Bayern muss gestoppt, neue Wohn- und kleinere Gewerbebauten sollen im Innenbereich geschaffen werden. Hierzu müssen geeignete städteplanerische Anreize entwickelt und umgesetzt werden. Steuerliche und sonstige finanzielle Anreize, die zu immer mehr Flächenverbrauch führen, sind abzuschaffen.
- Der VLAB fordert die strikte Erhaltung bestehender Landschaftsschutzgebiete. Eine „Zonierung“ von Landschaftsschutzgebieten zum Bau von Windkraftanlagen muss unterbleiben.
- Der VLAB fordert einen sofortigen Stopp der weiteren Fragmentierung großer, zusammenhängender Waldgebiete.
- Der VLAB fordert eine Stärkung der Naturparks als schützenswerte Kulturlandschaftsräume mit großflächigen Landschafts- und Naturschutzgebieten, großer Biotopvielfalt und vielfältigen Landnutzungsformen, die insbesondere der städtischen Bevölkerung die Möglichkeit für Erholung und ungestörten Natur- und Landschaftsgenuss bieten sollen. Die Vereine oder Zweckverbände als Träger der Naturparks müssen finanziell besser ausgestattet werden.
- Der VLAB fordert ein sofortiges Ende der baurechtlichen Privilegierung von sogenannten Ökokraftwerken im Außenbereich.
- Der VLAB ist gegen weitere Straßenneubauten, mit Ausnahme eines möglichst umweltschonenden und flächensparenden Ausbaus bestehender Autobahnen. Die Zustimmung des VLAB zu neuen Ortsumgehungen wird vom jeweiligen Einzelfall abhängig gemacht. Hier muss sorgfältig abgewogen werden zwischen dem möglichen Nutzen einer Straße für die vom Durchgangsverkehr betroffene Bevölkerung vor Ort und dem beabsichtigten Eingriff in Natur und Landschaft.
- Der VLAB setzt sich für eine Reform der naturschutzrechtlichen Eingriffsregelung im Außenbereich (Kompensationsverordnung) ein. Dafür müssen die Unteren Naturschutzbehörden personell besser ausgestattet sein. Der Bau von Windkraftanlagen mit ihren massiven Auswirkungen auf die Landschaftsbilder ist nicht ausgleichsfähig, auch und gerade nicht durch Geldzahlungen.
- Der VLAB unterstützt die in Bayern aktiven, regionalen Vermarktungsinitiativen wie „Unser Land“ als Bewahrer vielfältiger Agrarlandschaften. Alle Bürger in Bayern sollten Zugang zu regional erzeugten Lebensmitteln haben.
- Eine intakte bäuerliche Landwirtschaft leistet entscheidende Beiträge zur Landschaftspflege. Diese Beiträge müssen von den Verbrauchern über höhere Erzeugerpreise oder durch staatliche Programme wie die Kulturlandschaftspflege unterstützt werden.

./.